

Im Herbst 1814 hat Jean Paul dies Traumbild gezeichnet; — das Jahr 1815 kam, und der böse Genius der Zeit riß sich wirklich von seiner Kette in Elba los. Wohl mochte auch in tapferen deutschen Herzen die bange Sorge aufsteigen, ob die grauenhaften Zeiten der Schmach und Erniedrigung wiederkehren würden. Aber es blieb, Gott Lob, ein düsterer Traum, die Feuerssäulen der Leipziger Schlacht leuchteten den Heeren Blüchers voraus, und bei Waterloo brach das letzte Aufgebot der korsischen Gottesgeißel zusammen, ehe es Deutschlands Grenzen erreichte!

Leuchten die Feuerssäulen der Leipziger Schlacht nicht auch heute wie flammende Siegesfahnen vor unseren Heeren? Und wie seltsam, daß der träumende Heldenjüngling Luftschiffe hoch am Firmament zur Rettung daherziehen sieht? Eigenartig klingt diese dämmernde, geheimnisvolle Ahnung der spätesten Zukunft zusammen mit einem andern Ausspruch unseres Dichters: Die Franzosen besitzen das Land, die Engländer das Meer, — wir die Luft über beiden!

III.



Luftkrieg. Dieses Interesse Jean Pauls für die Luftschiffahrt ist nicht nur gelegentlich und hat nicht nur den Wert eines Symbols, vielmehr interessierte er sich augenscheinlich für die damals noch völlig problematischen Unternehmungen, obwohl schon früher, als man gemeinhin annimmt, Luftballons auch zu militärischen Aufklärungs Zwecken benutzt worden sind, zum ersten Mal am 26. Juni 1794 in der Schlacht bei Fleurus. Öfters finden sich bei unserem Dichter längere Ausführungen über die vielbewunderten Fahrten der Mongolfieren; sollte man's aber glauben, daß er schon im Jahre 1801 ein ganzes Buch schrieb, in dem die phantastische Romantik und erhabene Schönheit des Luftreisens ebenso farbensprühend, reich und vielgestaltig zum Ausdruck kommt wie das entsetzliche Grauen einer vernichtenden Katastrophe. Der Held in „des Luftschiffers Giannozzo Seebuch“ ist ein kühner Reisender, der vom Leipziger Peterstor aus aufsteigt, um die schönsten deutschen Länder zu bereisen, und auf dem gespenstisch düsteren Brocken eine Weile Rast macht, dann hinunterfährt über den Alpenwall ins blühende und schimmernde Land Italia. Aber er hat auf seiner Reise auch kriegerische Erlebnisse auszustehen. So gelangt er zum Beispiel in den Bereich einer Festung, und sogleich wird die ganze Besatzung alarmiert, um gegen ihn vorzugehen. Er verhandelt mit dem Kommandanten, der ihn durch ein Sprachrohr anruft, durch herabgeworfene Zettel und fürchtet sich vor dem gesamten Geschütz und den emporstarrenden Gewehrläufen nicht, droht vielmehr, die ganze Festung mit dreipfündigen Handgranaten zu beschießen, die er scherzhaft „Wachteln“ nennt. Die ganze Szene ist leicht ironisch gehalten, und es kommt schließlich zu keinem Kampfe. Aber kurz vor seinem schrecklichen Ende kommt der kühne Luftschiffer in ein furchtbares kriegerisches Abenteuer hinein: er fährt von den Alpen her auf der Rückfahrt von Italien über das grüne, sonnbeglänzte Schwaben-

land, die Weinberge grüßen, der Neckar glänzt, — alles um ihn ist hell und klar, aber ihn erfassen bange Ahnungen, denn in der letzten Nacht hat er geträumt, ein schwarzer Hahn stehe auf ihm und frage an seiner blutigen Brust, um sich sein Herz herauszuscharren; sein Wind- und Wetterhörnlein schrie und tönte von selbst dazu und glühte wie von feurigem Atem. Schon sieht er das Straßburger Münster aufragen und den Turm, der ihm wie der ausgestreckte Zeigefinger des Todes vorkommt. Er hört von Ferne Donner rollen und meint, ein Gewitter werde sich um ihn entladen; — aber siehe, es ist Kanonendonner, und in der blutgetränkten Rheinebene wogt die furchtbare Entscheidung des Völkerschicksals. „Der Donner rollt immer lauter und voller heran, und doch stehen die weißen Wettergebirge noch so niedrig am Himmel. — O Teufel, er kommt aus einer Schlacht! — Soldatenhaufen sprengen über Hügel, — Landleute rennen, — ein Dorf brennt als Wachfeuer, — in einem Garten seh' ich tote Pferde, und ein Kind trägt einen abgerissenen Arm fort.

Nun seh' ich die Ebene und die Rauchklumpen, die die brennende Hölle auftreibt. Wie mich hineingelüftet! Mein Wind läuft gerade über das dunkle, breite Sterbebette der Völker; und da will ich mich in den entzündeten Schwaden senken und mitschäumen wie der elende Mensch. — Ich höre nur die dumpfen Artschläge, womit der Tod sein Schlachtvieh trifft, aber noch keine Stimme. — Ringsum im Blauen liegen die Gewitter des Himmels ruhig an der Erde und schauen gerüstet zu, bis sie aufstehen und auch in die Schlacht ziehen. — — — O, wie hoch ist seit zwei Minuten der Jammer gewachsen.

Entsetzlich! — — —

Ein Windstoß warf mich plötzlich mitten über die wolfige Brandstätte voll Waffenglanz; ich riß die Lufthähne auf und vergrub mich in den Dampf, worin nur das Basiliskenaugen des Todes seine heißen Silberblicke auf- und zutat. — Ich war nicht nahe und tief genug am Blinken der Bajonette — am Feuerregen des Geschützes — am Blutregen auf der Erde, an den Stimmen der Pein — an der weißen Gestalt des Verblutens. — Nur die sanfte Musik, die Heroldin des Seufzers aus Liebe und der Träne aus Freude mußte unten im Jammer sprechen wie ein Hohn, und die Heerpauke der Kartaunen schlug mit Erdstößen in die weichen, guten Töne, und die Trommelwirbel des kleinen Geschützes gingen fort. — O Gott! — Der Schmerz ging drunten auf und ab und trat unsere Gesichter mit Füßen und begrub den Toten nur unter Sterbende, — mein Herz dröhnte, — da hört' ich das Wiehern der guten, unschuldigen Pferde. — Jetzt wurd' auch ich von der Wut gepackt, — denn ich bin ja auch einer von denen da drunten, — und schleuderte grimmig und gerade alle Geschosse, die ich hatte, auf die ringende, vom Erdbeben eines bösen Geistes zum Kampfs-Wahnsinn untereinander geschüttelte Masse. — — Möge ich nur kein unschuldiges Pferd getroffen haben! —

Da hob mich der Gewichtsverlust plötzlich ins hohe Blaue hinauf.

Wie glänzte die Sonne in ihrem stillen Himmel so ruhig und kalt über der schwülen irdischen Hölle, als wären die Kriegsfeuer der Menschen nur franke,

fliegende Funken vor ihrem großen Auge." — Eine Weile genießt er nach all diesem Grauen voll Entzücken das sonnbeglänzte Landschaftsbild zu seinen Füßen, vom glitzernden Rhein über die tausend ragenden Alpengipfel bis zu den himmelhohen Gletschern des Mont Blanc. Aber jetzt erhebt sich plötzlich eine neue Schlacht voll grausiger Schönheit und Erhabenheit um ihn, der Kampf der Elemente in der Luft. Ein furchtbares Gewitter türmt sich um ihn auf, und er erkennt, daß er mit dem im Schlachtgewühl beschädigten Luftschiff ihm nicht entinnen kann, — sein gräßlicher Traum soll Wahrheit werden.

„Jetzt trägt mich ein Windstoß ganz nahe vor die göttliche Glanzwelt. Aber schon arbeiten die Wolken lauter als der Strom, die schwarze Wolfenschlange hinter mir ringelt sich auseinander und zischt und schillert schon neben mir im Osten. — Der Sonnenwagen geht schon tief im Erdenstaube. Wie fliegen die Soldadler der Flammen überall: um die Sonne, um die Eiskuppeln, um den zerknirschten Rhein und um die giftige Wolke, und ruhen mit aufgeschlagenen Flügeln an den grünen Alpen aus. — Ich glaube, ich soll heute sterben; das große Gewitter wird mich fassen. So sterb' ich gern, Verhüllter über mir; vor dem Angesicht der Berge und des gewölbten Blauen weicht gern mein Geist aus der beklemmenden Hülle und fliegt in den weiten, freien Tempel. Ich drücke die sonnenrote Stunde und die gebirgige Welt noch einmal ans brausende Herz, und dann zerbrech es, woran es will!

O, wie schön! Im Morgen rauschen Donner und Stuten, und auf ihnen hängt statt des Regenbogens ein großes, stilles Farbenrad, ein flammiger Ring der Ewigkeit aus Juwelen. — Die warme, sanfte Sonne glimmt nicht weit von den Gewitterzacken. — Noch sonnen die goldgrünen Alpen ihre Brust, und herrlich arbeiten die Lichter und Mächte in den aufeinander geworfenen Welten der Schweiz durcheinander; Städte sind unter Wolken, Gletscher voll Blut, Abgründe voll Dampf, Wälder finster; und Blitze, Abendstrahlen, Schnee, Tropfen, Wolken, Regenbogen bewohnen zugleich den unendlichen Kreis.

Jetzt gähnet ein Wolkenrachen vor der Sonne; noch seh' ich einen Sennhirten mit dem Alphorn, dessen Töne nicht herüberreichen, am purpurnen Abhang unter weißen Rindern, und ein Hirtenknabe trinkt an seiner Ziege den Abendtrank. — Wie lebt Ihr still im Sturme des Seins! — O, die schwarze Wolke frisst an der Sonne! — Das erhabene Land wird ein Kirchhof von Riesengräbern, und nur die weißen, hohen Epitaphien der Gletscher glänzen noch durch. —

Ich bin geschieden von der Welt, — die unendliche Wetterwolke überdeckt die Schweiz und alles. — Unter dem schwarzen Leichentuch regnet es laut unten auf der Erde. — Es blizt lange nicht und zögert fürchterlich, — Sterne quellen oben heraus, und mir ist, als schwämmen ihre matten Spiegelbilder als silberne Flocken auf dem düsteren Grund. — Ha, — der Wind kehrt um und treibt mich mitten über die stumme gefüllte Mine, deren Lunte schon glimmt. Wie düster! Ach, unter der Wolke werden noch Bergspitzen im sanften, goldenen Abend-scheine stehen.

Kein Blitz, nur Schwüle! — Aber ich merke, die Wolke zieht mich zu sich. Ach! — Jetzt wölbt sich auf einmal zusehends ein zweites Gewitter über mir; beide schlagen dann gegen einander, und eines greift mich, jetzt versteh ich's! —

Bis auf die letzte Schlagminute schreib' ich; vielleicht wird mein Buch nicht zerschmettert.

Nun geraten schon die Enden der Gewitter aneinander und schlagen sich. — Wie höllenschwül! — Oho! — jetzt riß es meinen Charonsnachen in den brauenden Qualm hinab! — Ich sehe nicht mehr. — Was ist das Leben, — die feigen hockenden Menschen drunten singen jetzt gewiß zu Gott, und die Erbärmlichen werden gewiß jeden vermahren bei meinem Leichnam. — Wie es hinauf und hinab schlägt, — — Himmel, der heutige Tag hat ja mich und mein Herz klar geträumt; er soll auch ganz wahr werden, und ich will jetzt mit meinem Hörnchen mutig ins Wetter blasen wie ihr Mozart drunten im Don Juan, und den Heuchlern auf dem Boden den Anbruch des jüngsten Tages weismachen — —"

Ein schmetternder Schlag! Am Rheinfall zu Schaffhausen fliegt die zerschlagte Kugel, die Gondel und der kühne Pilot zur Erde. „Sein rechter Arm und sein Mund waren weggerissen, das Horn zum Teil geschmolzen, seine langhängenden Augenbrauen auf den hohen Augenknochen kahl weggebrannt und sein Gesicht sehr zornig verzogen; alles andere aber unversehrt.“ —

Wer fühlt hier nicht die erhabenen Schauer von Schönheit und Grauen, die übermenschliche Kraft, die fiebernde Gespanntheit und den alles überwindenden majestätischen Todesmut, der in den Herzen unserer Enstpiloten flammen mag, wenn sie vor den schimmernden Schnees und Gletscherwänden der Alpen über den Feuerschlünden Belforts kreisen und das Böckferringen unter sich wie einen wimmelnden Ameisenhaufen erblicken, oder wenn sie im nächtlichen Höllenspiel der entfesselten Elemente über den stürzenden Wellen des Meeres nach den umpanzerten Häfen des Feindes vorstoßen?

